



Solidarität

Organ des Verbandes der Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint vierteljährig Sonnabends. — Preis vierteljährlich 1.— Mark. — Anzeigen: die dreispaltige Petitzeile 1,25 Mark, Coden- und Versammlungsanzeigen die Zeile 10 Pfennig. — Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an. — Eingetragen unter obigem Titel im Post-Zeitungsregister.

Teuerungszulagen — Ferienbewilligung auch für Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen!

Nach einer Bekanntmachung des Tarifamtes der Deutschen Buchdrucker hat ein vom Reichsarbeitsministerium eingesetzter Schlichtungsausschuß am 21. Mai folgenden Schiedsspruch gefällt, der von den Gehilfen und Prinzipalen angenommen wurde:

1. Der Antrag auf Verkürzung der Arbeitszeit wird abgelehnt, und zwar mit Rücksicht auf den bestehenden Tarifvertrag. Aufgabe der Parteien wird es daher sein, nach Ablauf des Tarifvertrags hierüber in Erörterungen einzutreten.

2. Näherlich in den Monaten Mai bis Oktober hat jeder Gehilfe unter Fortzahlung des Lohnes Anspruch auf einen Erholungsurlaub, dessen Dauer sich nach der Beschäftigungszeit im Betriebe richtet.

Zu gewähren sind: bei einer Beschäftigung von neun Monaten im Betriebe fünf Tage, für jedes weitere Beschäftigungsjahr steigt der Urlaub um je einen Tag bis zur Höchstgrenze von 15 Tagen. Sonntags- und Festtage werden hierbei nicht mitgerechnet.

Militärische Dienstzeit zählt als Beschäftigungszeit, falls der Gehilfe vor dieser Dienstzeit bereits bei der Firma beschäftigt war.

Die Reihenfolge für den Urlaubsantritt bestimmt die Geschäftsleitung; bei Meinungsverschiedenheit sind die Vertrauensleute zu hören.

Den Wünschen der einzelnen Gehilfen ist nach Möglichkeit Rechnung zu tragen; Auslösung ist zulässig. Für Berechner kommt der Durchschnittslohn in Betracht.

Bei unberechtigter Entlassung vor Antritt des Urlaubs hat auf Antrag das Schiedsgericht über eventuelle Urlaubsentfähigkeit zu entscheiden.

Der Urlaub ist im Fall einer Entlassung ohne weiteres zu bezahlen, wenn sie innerhalb drei Wochen vor Antritt des Urlaubs erfolgt und der Entlassene mindestens ein Jahr im Betriebe tätig gewesen ist.

3. Die Teuerungszulagen betragen wöchentlich: in Orten mit Sozialzuschlägen bis zu fünf Prozent 15 M., über fünf bis zehn Prozent 18 M., über zehn Prozent 20 M.

Die in den letzten Wochen gewährten laufenden Sonderzulagen sind auf die neuen Teuerungszuschläge anzurechnen.

(Beispiel: Wer vor dem 5. Mai eine neue Teuerungszulage von 10 M. empfangen hat und soll ab 5. Mai 20 M. erhalten, bekommt ab 5. Mai auf die bisherigen 10 M. Zulage noch weitere 10 M. zugezahlt.)

Bestehen sie aus einer einmaligen Zuwendung, so dürfen sie nur in Höhe von höchstens einem Drittel in kleinen Raten verteilt angerechnet werden.

(Beispiel: Wer vor dem 5. Mai eine sogenannte Entschuldigsumme von 100 M. erhalten hat, dem dürfen von dieser Summe 33 M. in kleinen wöchentlichen Raten in Abzug gebracht werden von der ab 5. Mai wöchentlich zu zahlenden neuen Teuerungszulage.)

Soweit heute schon bessere Arbeitsbedingungen bestehen, werden sie durch den vorliegenden Schiedsspruch nicht berührt und müssen beibehalten werden.

Der Beginn der Teuerungszulagen wird auf Montag, den 5. Mai 1919, festgesetzt.

4. Die Dauer dieses Abkommens erstreckt sich bis zum 31. August 1919.

Kollegen und Kolleginnen!

Den Buchdruckergehilfen sind durch Schiedsspruch zwar nicht alle Forderungen in Erfüllung gegangen, er bringt ihnen aber eine nennenswerte Verbesserung der Lohnverhältnisse und den tariflichen Anspruch auf einen Erholungsurlaub schon in diesem Jahre. Die Druckereibesitzer zahlen die Kosten dieser Verbesserungen — wie immer — nicht aus ihrer eigenen Tasche. Sie wälzen sie auf die Kundschaft ab, indem sie die Druckpreise um weitere 50 Prozent erhöhen.

Da aber nicht allein die Gehilfen im Gewerbe schwer unter den gegenwärtigen Lebensverhältnissen zu leiden haben und zu ihren Forderungen berechtigt und gezwungen sind, sondern auch das Hilfspersonal bei den viel niedrigeren Löhnen weit mehr noch unter der Not der Zeit leidet, so hat es ein Recht, ebenfalls den Anspruch darauf zu erheben, durch eine mindestens gleiche Lohnsteigerung und dieselben Ferienläge, wie sie den Gehilfen zugesprochen wurden, seine traurige Lage wenigstens einigermaßen zu verbessern!

Die Buchdruckereibesitzer haben bei der Behandlung der Lohn- und Ferienfrage im Tarifausschuß die Hilfsarbeiter geflissentlich übergangen! Trotzdem die Funktionäre der Unternehmerorganisation in den letzten Wochen an den verschiedensten Orten die Forderungen der Hilfsarbeiterschaft dadurch zu verschleppen suchten, daß sie erklärten, im Tarifausschuß werden auch die Hilfsarbeiterforderungen erliebigt, ist darüber im Tarifausschuß kein Wort gesprochen worden.

Damit sind aber die berechtigten Wünsche der Hilfsarbeiterschaft nicht aus der Welt geschafft! Von Tag zu Tag wird unsere Lebenshaltung schlechter und unerträglicher! Jetzt ist keine Zeit mehr zum Warten und zum Verhandeln — jetzt muß gehandelt werden!

Die berufenen Vertreter eurer Interessen, die Gauleiter unseres Verbandes, sind aus diesem Grunde zusammengetreten und haben in nachfolgender Entschließung zum Ausdruck gebracht, was zu geschehen hat:

Entschließung:

Die am 30. und 31. Mai 1919 in Berlin tagende Gauleiterkonferenz des Verbandes der Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands nimmt von der Tatsache Kenntnis, daß der Hauptvorstand des Deutschen Buchdruckervereins in der Sitzung des Tarifausschusses der Deutschen Buchdrucker vom 14. bis 17. Februar 1919 gegebene Versprechen, innerhalb vier Wochen mit Vertretern der Hilfsarbeiterverbandes in Verhandlungen über die Regelung der Tariffrage einzutreten, bis heute nicht eingelöst hat.

Nachdem trotz des wiederholten Hinweises der verschiedenen Bezirks- und Ortsvereine des Deutschen Buchdruckervereins auf die am 14. Mai l. J. stattgefundenen neuerliche Tarifausschusssitzung auch dort die Hilfsarbeiterverhältnisse eine besondere Behandlung nicht erfahren haben, erachtet es die Gauleiterkonferenz für selbstverständlich und der wirtschaftlichen Lage der Hilfsarbeiterschaft entsprechend für unbedingt geboten, daß die durch den Spruch des vom Reichsarbeitsministerium eingesetzten Schiedsgerichts den Gehilfen zuerkannten Teuerungszulagen und Ferienzugeständnisse in vollem Umfange ab 5. Mai auch allen Hilfsarbeitern und Arbeiterinnen zugestanden werden.

Die Konferenz beauftragt den Verbandsvorstand sowie alle Gau- und Ortsvorstände, sofort alle Maßnahmen zu treffen, die erforderlich sind, um die restlose Durchführung dieses Beschlusses sicherzustellen.

Kollegen und Kolleginnen! Verbandsmitglieder!

Durch Eure Organisationsleiter ist Euch jetzt der Weg gewiesen, den Ihr zu gehen habt, wenn Ihr die tiefstrawrige Lage, in der Ihr schmachtet, etwas verbessern wollt. Erhebt sofort in allen Orten und in allen Betrieben einig und geschlossen die Forderung, daß Euch ohne Verzögerung und ohne Verkürzung dasselbe angestanden werden muß, was den Gehilfen gewährt wird. Die Not und der Hunger machen keinen Unterschied zwischen gelehrten und ungelehrten

Arbeitern. Auch Euer Körper hat durch Unterernährung und schwere Arbeit in den letzten Jahren gelitten, so daß auch Ihr erholungsbedürftig im höchsten Grade seid und notwendig einige Tage Ferien gebraucht. Laßt Euch nicht mit Vertröstungen und unzureichenden Abschlagszahlungen abweisen, sondern besteht mit ungebeugtem Willen auf Eurer berechtigten Forderung:

Gleiche Feuerungszulagen — gleiche Ferien für Gehilfen und Hilfsarbeiter!

Die Feuerungszulagen betragen:

15,— M. in

Bayreuth
Cottbus
Dießen
Eberswalde
Grimma
Guben
Hirschberg i. Schl.
Kaufbeuren
Köslin
Melle
Neuwied a. Rh.
Nördlingen
Nordern
Pößneck
Sorau
Waldenburg i. Schl.
Wernigerode a. S.

18,— M. in

Ansbach
Aschersleben
Bautzen
Crimmitschau

Esslingen a. N.
Forst i. S.
Görlitz
Gotha
Herford
Kempten i. Allg.
Liegau
Minden
Münster i. W.
Oberndorf a. N.
Osnabrück
Paffau
Reutlingen
Rosenheim
Saalfeld a. S.
Schwabach
Wittenberg a. E.
Zittau
Zossen

20,— M. in

Altenburg
Augsburg
Berlin
Erfeld
Hochum

Bonn a. Rh.
Brandenburg
Braunschweig
Bremen
Breslau
Bromberg
Cassel
Chemnitz
Danzig
Darmstadt
Dessau
Dresden
Düsseldorf
Duisburg
Eberfeld
Erfurt
Essen
Frankfurt a. M.
Frankfurt a. O.
Freiburg i. Br.
Freising
Gera
Halle a. S.
Hamburg
Hannover
Heidelberg

Heilbronn
Herlohn
Jena
Karlsruhe
Kiel
Köln a. Rh.
Königsberg i. Pr.
Lehr i. W.
Leipzig
Ludwigshafen
Magdeburg
Mainz
Mannheim
München
Nürnberg
Oettingen
Pflanzen i. W.
Regensburg
Rostock
Stettin
Stuttgart
Ulm a. D.
Weimar
Wiesbaden
Würzburg
Zwickau

Für die Woche vom 8. bis 14. Juni 1919
ist die Beitragsmarke in das mit 24 bezeich-
nete Feld des Mitgliedsbuches zu kleben.

Zum Fest des Lichtes.

„Die schönste und natürlichste Gottheit aller Völker auf den ersten Stufen der Kultur war das Licht, die Sonne,“ sagt Karl Julius Weber in seinem „Demokritos“. Und zu keiner Jahreszeit erscheint uns der alte Lichtkultus verständlicher als zur Zeit des Pfingstfestes, da die Sonne sich ihrem höchsten Stande nähert und uns mit ihren goldenen Strömen überschwemmt. Wärme und Helligkeit breiten sich wohnend über alles Land, und alle Natur strebt empor zur ewigen Nährmutter des Lebens, um ihr Licht, ihre befruchtende Kraft zu trinken und sich freudig zu spiegeln in ihrem Schimmer. Was ungreifbar, unmaßbar zu uns herniederflutet, hier wird es Brot für den Hungernden, speichert sich auf im Holz als Wärme für den Frierenden und entfaltet sich als buntflamende Blütenpracht dem Auge des Schönheitsfreundigen. In jedem Getreidekorn, in jeder Kirche, in jedem Gemeindefeld nehmen wir stoffgewordene Sonne zu uns, und ihr Licht, das unsere Haut streicht, erhellt unsere Augen, weckt neuen Lebensmut, neue Daseinskraft, neue Hoffnung in uns. Was die Menschheit an kleinen, tödlichen Feinden ihrer Gesundheit besitzt — an Mikroben, Bakterien, Bazillen, denen gegenüber alle Finigkeit des Menschenhirns oft erlahmt, — die Sonne tötet sie, das Licht ist ihr Verderben.

Und so erkennen wir noch heute die „schönste und natürlichste Gottheit“ an als die stärkste, alles belebende und erhaltende Macht, und wenn wir uns auch nicht mehr anbetend vor ihr in den Staub werfen und keinen Götzendienst treiben, so gehört ihr doch unsere freudige Bewunderung und Liebe.

Pfingsten ist ihr Fest. Wir entfliehen dem Dunkel und suchen sie und ihr leuchtendes, grünes, blühendes Werk auf in der freien Natur. Indem unsere Seelen sich weiten und erfreuen in ihrem ewigen Licht, huldigen wir ihr auf unsere Weise. Mensch, Tier, Pflanze — sie alle lieben die Sonne, können nicht sein ohne sie, streben immer wieder zu ihr und erneuern und verjüngen das Dasein in ihrer Heil- und Kraftwirkung.

Für uns Menschen aber bedeutet „Licht“ im übertragenen Sinne noch etwas anderes. Etwas,

das ebenfalls symbolisch mit dem Pfingstfest verbunden ist. Die christliche Kirche feiert Pfingsten als das „Fest der Ausgießung des heiligen Geistes“. Christus war seinen Jüngern das „Licht der Welt“: sein Geist erleuchtete sie und brachte das große Pfingstwunder zustande, daß die Angehörigen der verschiedensten Nationen einander plötzlich verstanden und in „feurigen Zungen“ redeten. Diese sinnbildliche Uebertragung, die „Licht“ für „Geist“ fest, ist außerordentlich lebendig geliebt und in unzähligen Wendungen immer wieder erschienen bis in unsere Tage, da die Arbeiterschaft begann, sich der ökonomischen, politischen, geistigen Knechtschaft zu entwinden, sich organisatorisch zu einer neuen, selbständigen Macht entwickelte und ihre Lehre verkündete, die das „Streben zum Lichte“ predigte. Das Licht aber war die Erkenntnis von der Zusammengehörigkeit aller Schaffenden, war der Geist, der die Kräfte sammelte und sie geschlossen zu einem Ziele führte. Zum Ziele der Befreiung aus allen Fesseln, in die die große Masse des Volkes durch alte Herrschgewalt und kapitalistische Gewinnjagd geschlagen worden war.

Wir lebten im Dunkel. Unschlüssig oft. Der Großstadtarbeiter, der Industrieklave und in vielen Fällen auch der Landarbeiter hausten (und hausten vorläufig noch) in Wohnungen, die treffender als Wohnhöhlen zu bezeichnen waren. Der Bergmann sah oft wochenlang kein Tageslicht. In verstaubten, verschmutzten Fabriksälen mit unübersichtlichen Fenstern, in Werkstätten auf düsteren Höfen verzehrte sich das Dasein Hunderttausender. Frauen und Kinder vergingen in der sonnenlosen Grausheit enger Räume. Die Gesellschaft ließ es ruhig geschehen.

Und wie sie die Leiber der Arbeitenden in das Dunkel bannte, so ließ sie auch den Geist im Schatten. Es klingt heute fast wie uralte Sage und ist doch eine Erinnerung nur wenige Jahre alt, daß ein Reaktionsär offen aus sprach, was viele dachten: „Der dümmste Arbeiter ist der beste.“ Zwar gab es auch früher schon Unternehmer, die anderer Meinung waren und den günstigen Einfluß der Arbeiterintelligenz auf Mehrwert und Profit zu schätzen wußten, aber die allgemeine Tendenz der Gesellschaft, das Staates ging doch dahin, den Geist der Schaffenden möglichst in bescheidener Dämmerng zu lassen.

Gewerkschaftsbewegung und sozialistische Propaganda erst brachen diesen Mann und öffneten den verflachten Geistern helle und weite Ausblicke; jahrelangelige Arbeit hämmerte es den Dampfen und Verzagten ein: Auch ihr habt ein Recht an

der Sonne und ein Recht an dem Licht, das aus starken Hirnen strahlt.

Wer das Ringen um die Anerkennung dieses Grundsatzes lange Jahre hindurch mitgemacht hat und sich all der kleinen und großen Gemüts- und feindseligen Widerstände erinnert, wird heute, wo die Reaktion am Boden liegt, den gewaltigen Fortschritt erkennen, der getan wurde. Nach den grundstürzenden Umwälzungen der letzten Monate wird man vergeblich nach dem Narren suchen, der jenes Recht offen zu bezweifeln wagte. Noch hat sich nicht die Welt, aber Deutschland hat sich gebeugt vor der Wahrheit, daß auch der Kerkler seinen Anspruch auf Sonne und Wissen habe. Und — dies ist die Gewähr für die praktische Erreichung des Ziels — keine Macht der Welt wird imstande sein, jene Wahrheit aus dem Bewußtsein der Massen wieder auszuwischen.

Der Pfingstgeist, der so oft verspottete und vielgeschmähte, hat gesiegt. Noch steht er auf den Trümmern der ungeheuren Katastrophe, die die Erde in den letzten Jahren heimsuchte — auf den materiellen und moralischen Ruinen einer dem Untergange geweihten Welt. Ein verarmtes, aber von alten Ketten befreites Volk streckt seine Arme zur Sonne empor und sieht das Dasein in dem neuen Lichte einer freien, zukunftsfreundigen Entwicklung. Ueber viele ist es wie ein Hauch gekommen, und sie sprechen in feurigen Zungen.

Noch ist es nicht wie in Jerusalem, wo jeder des anderen Sprache verstand und der vorher auseinanderstrebende Geist zu einer großen Flamme zusammenlohte. Es ist eher wie beim Turmbau zu Babel, da die Sprachenverwirrung das gigantische Werk unterbrach, weil die Rede des einen dem Ohre des anderen unverständlich klang. Und doch bewegt im Grunde alle ehrlich Wollenden der gleiche Geist: zu vollenden, was verheißend begonnen wurde.

Denn — und dies beachtet mancher nicht — wir stehen ja am Anfang, nicht am Ende eines neuen Werdens. Der alte Geist ist gebrochen, aber die überkommene Materie umgibt uns noch. Noch haust ein großer Teil des Volkes in den alten sonnenlosen Höhlen, noch spielen kleine Kinder auf dunklen, stinkenden Höfen, und in Werkstätten, die nie ein warmer Lichtstrahl erhellt, schaffen fleißige Hände. Aber wer wollte die alten Mauern niederreißen, ehe die neuen sich erheben? Es handelt sich ja nicht um ein, nicht um zehn oder hundert Häuser — eine ganz neue, große Heimat muß allen Schaffenden erbaut werden! Nie ist ein

tiefenhafteres Werk einem Volke zur Aufgabe geworden.

Und nie auch waren die Schwierigkeiten so ungenehmer wie jetzt, da das Land arm, von den meisten Hilfsmitteln entblößt ist und die habgierige Hand der feindlichen Staatsmänner und Kapitalisten nach dem Letzten greift, was uns verblieb.

Aber während wir die Faust der irdischen Gewaltmenschen im Genick verspüren, sagen wir: Trost alle dem! Die neue, hellere Heimat wird erstehen. Der Geist der Pfingsten, die Kraft gewaltigen Neuwerdens hat das stärkste Bollwerk niedergelegt, und mag sein Siegeszug schneller oder langsamer fortschreiten — das Ziel ist ihm sicher.

Der Geist bringt stets voran. Nur allmählich kann ihm die schwerfällige Materie folgen. Das Licht macht vierzigtausend Meilen in der Sekunde, das Wort (der Schall) folgt ihm wesentlich langsamer von Ohr zu Ohr, die Lat aber braucht Zeit und wieder Zeit, um sich die Wege zu bauen. Jeder Stein, den du auf oder an einen andernfügst, erfordert mehrere Handgriffe.

Aber zweifeln wir an der Sonne, weil sie zuweilen von Wolken verbunkelt wird?

Nie ruht sie, und: Nie stille steht der Geist...

Auch der Pfingstgeist nicht. Er wird, mag es zuweilen auch anders scheinen, das große Wunder vollbringen, daß alle Völker die Sprache aller anderen verstehen. Was heute auseinanderläßt, er wird verschöhnen und zusammenfügen. Der einige Wille aller Schaffenden wird in feurigen Jungen reden und das große Werk der Menschheits-erneuerung vollbringen — allen greifen Fassern und beschränkten Maulhelmen zum Trost.

Stark ist das Licht, allmächtig der Geist.

Er hat eine alte Welt in Schutz gelegt, er wird eine neue erbauen. Eine Welt, in der die Sonne allen Menschentindern scheint, in der die Quellen des Wissens allen Durstigen sprudeln, in der die Blumen allen Augen blühen werden.

Aus Köln a. Rh.

Großer Mühe hatte es in Köln bedurft, um die im Januar fälligen Steuerzulagen in den einzelnen Betrieben durchzusetzen. Noch bis in den Monat April hinein mußten einzelne kleinere Betriebe zur Nachzahlung gezwungen werden.

Als wir nun Anfang April erneut an die hiesige Prinzipalsvereinigung herantraten und um Bewilligung weiterer Zulagen ersuchten, waren wir uns klar darüber, daß dieses Ersuchen auf Schwierigkeiten stoßen würde.

Wir erhielten auch auf unser diesbezügliches Schreiben die Mitteilung, daß die Bezirksvereins-Versammlung des Buchdrucker-Vereins Köln eine Bewilligung weiterer Zulagen nicht für zweckmäßig hält, da uns in kürzester Frist ein von den Prinzipalen ausgearbeiteter Sondertarif für Rheinland und Westfalen zugehen wird. Unsere Erwiderung lautete: Wir haben keinerlei Interesse an einem Tarif für Rheinland und Westfalen, da wir in demselben nur ein Hindernis für einen etwaigen Reichstarif sehen, doch sind wir bereit, eine örtliche Vereinbarung abzuschließen, welche Gültigkeit bis zum event. Abschluß eines Reichstarifes haben soll. Daraufhin ließ der Vorsitzende des Kreises II des Deutschen Buchdrucker-Vereins, Herr Otto, um eine Unterbrechung bitten, die am 1. Mai stattfand.

In demselben versuchte Herr Otto, unseren Vertretern mit allen Mitteln die Vorteile eines Sondertarifes für Rheinland und Westfalen, der auch im Falle eines Reichstarifes bestehen bleiben sollte, klar zu machen und ersuchte dieselben, sich event. Vollmacht für den Abschluß eines solchen erteilen zu lassen. Allerdings blieb das alles ohne Erfolg, so daß schließlich unserem Ersuchen um Abschluß eines Ortsabkommens von Seiten des Herrn Otto Folge gegeben wurde. Die Verhandlungen darüber sollten aber wegen Arbeitsüberlastung der Prinzipale nicht vor Ende Mai stattfinden. Der Hinweis unserer Vertreter, daß es unmöglich sei, bis dahin ohne eine neue Steuerzulage auszukommen, wurde anerkannt und Verhandlungen in den nächsten Tagen zugesagt. Es wurde nun auch auf Grund dieser Zulage die Teilnahme des unter dem großen Namen „Graphischer Zentralverband“ stehenden christlichen Verbändchens eröffnet. Wir bezeichnen dessen Teilnahme als nicht berechtigt, da die Mitglieder der Christen sich aus Buchbindern, Buchbinderei-Hilfsarbeitern und Zeitungsträgerinnen zusammensetzen, wirkliche Buchdrucker-Hilfsarbeiter sind nur etwas über 20 in der christlichen Organisation. Demgegenüber hat bei uns eine Mitgliederzahl von über 500. Nach langem Hin und Her gab dann Herr Otto

die Zulage, daß in der Frage der Zulagen ohne den Graphischen Zentralverband verhandelt werden sollte. Bei den auf den 8. Mai festgesetzten Verhandlungen erschienen aber trotzdem drei Vertreter der Christlichen und zwar, wie sich nachträglich herausstellte, auf Einladung der Prinzipale. Letztere versuchten, aber die Teilnahme derselben stillschweigend hinwegzugehen. Kollege Bell, der Führer unserer Kommission, forderte eingangs der Verhandlung eine Erklärung über dieses eigenartige Verhalten der Prinzipale. Nachdem die Zulage des Herrn Otto zuerst glatt abgelehnt wurde, rebete man kurz darauf von einer irrtümlichen Auffassung seiner Äußerungen durch unsere Kommissionsmitglieder. Als auch dadurch sich die drei an der Vorbesprechung teilgenommenen Kollegen nicht beirren ließen, vertraten die Prinzipale den Standpunkt, daß Herr Otto zu solcher Zulage nicht berechtigt gewesen sei. Daraufhin erklärte Kollege Bell, daß dann die ganzen Vereinbarungen mit Herrn Otto hinfällig seien, und ersuchte unter gleichzeitiger Ueberreichung von Forderungen auf Mindestzulöhne Eintritt in Verhandlungen darüber bis zum 10. Mai, da eine am 11. Mai stattfindende Mitgliederversammlung ein Ergebnis fordere. Darauf wurden die Verhandlungen abgebrochen.

Die am 11. Mai stattgehabene Versammlung beschloß, nachdem ein am Vorabend bei der Ortsleitung eingelaufenes Schreiben der Prinzipale als Verschleppungsmanöver bezeichnet worden war, Eintritt in den Streik, welcher mit starker Geschlossenheit durchgeführt wurde, so daß einzelne Zeitungen gar nicht, ein paar bloß in einigen Exemplaren erscheinen konnten, die unter großen Schwierigkeiten herausgebracht wurden. Mühte sich doch sogar der Besitzer einer großen Zeitung mit seinen drei Söhnen die ganze Nacht im Schweiß ihres Angesichts arbeiten, um ein paar Exemplare herauszubringen. Ebenso lagen fast alle Aziden-Druckereien still. Man hatte dabei auch Gelegenheit, die angebliche Mitgliederzahl der Christlichen zu bemuntern. Trotzdem sie ihre Mitglieder haben arbeiten lassen, konnte man keine Druckerei finden, die ihren Betrieb dadurch aufrechterhalten konnte. Daß den Prinzipalen ebenfalls bekannt war, wer die wirkliche Macht hier in Köln hat, geht aus der Eile hervor, mit der sie schon am Montag, den 12. Mai, mittags 12 Uhr, Termin beim Schlichtungsausschuß beantragt hatten. Diesen Termin konnten unsere Vertreter aber nicht innehalten, weil sie von den Engländern infolge eines Gebotartikels des christlichen Verbändchens mit Beschlag belegt worden waren. Die britische Behörde befahl den Abbruch des Streiks für Dienstag. Gleichzeitig wurde die Zulage gegeben und sofort ausgeführt, den Regierungspräsidenten anzuweisen, eine Schlichtung der Streitigkeiten innerhalb zweier Tage herbeizuführen. Die Befolgung dieser Anordnung erübrigte sich, da die auf nachmittags 1/2 Uhr verschobene Sitzung des Schlichtungsausschusses folgendes Urteil fällte:

Auf die bestehenden Löhne werden von der laufenden Woche an gezahlt wöchentlich: den männlichen Hilfsarbeitern von 14 bis 16 Jahren 3 Mk., von 16 bis 18 Jahren 6 Mk., über 18 Jahre 10 Mk.; den weiblichen Hilfsarbeitern von 14 bis 17 Jahren 3 Mk., über 17 Jahre 6 Mk.

Außerdem muß eine in den Zeitungsbetrieben Mitte April bewilligte Steuerzulage für männliche unter 20 Jahren 6 Mk., über 20 Jahre 8 Mk. ab 1. April rückwirkend allgemein gezahlt werden.

Bis zum 30. Juni muß ein Tarif abgeschlossen sein mit rückwirkender Kraft bis 1. Mai. Kommt derselbe bis dahin nicht zustande, so leht der Schlichtungsausschuß die Löhne fest.

Der Streik wurde von den Prinzipalen sofort, von den Vertretern der ebenfalls anwesenden christlichen Organisation ohne jeglichen Einwand angenommen, während unsere Vertreter denselben vorbehaltlich der Genehmigung der einzuberufenden Mitgliederversammlung anerkannten.

Die am 15. Mai überaus stark besuchte außerordentliche Mitgliederversammlung erkannte nach längerer Aussprache den Schiedspruch als bindend an. Der Haltung der Ortsleitung während der ganzen Bewegung wurde volle Anerkennung zuteil und derselben für ihre große Mühewaltung der Dank der gesamten Kollegenschaft ausgesprochen. Gebührend gekennzeichnet wurde aus der Versammlung heraus der „Großenwahn“ und die Wahrheitsliebe des christlichen Verbändchens, welches nur die Geschäfte der Unternehmer besorge. S. B.

Lohnbewegungen in den Nürnberg-Fürther Kunstankalten.

In allen Berufen war es möglich, die Löhne in der Kriegszeit zu heben durch den Zusammenschluß der Arbeiterschaft. Das Hilfspersonal der

Steindruckereien hatte jedoch im ersten Kriegsjahr nach Bezug der Arbeitslosenunterstützung seine Mitgliedschaft aufgegeben, und nur wenige Mitglieder sind der Organisation treu geblieben. Diesen Umstand haben die Unternehmer weiblich ausgenutzt, jammervolle Löhne waren die Folge. Unzweifelhaft aus dem Felde zurückgekommenen Schleißerkollegen wurden mit 26,— und 40,— Mk. eingestellt. Ja, mancher, der brauchen so oft gelesen vom „Dank des Vaterlandes“, ist bitter enttäuscht worden, wie er seine Familie mit den wenigen Mark ernähren sollte; ist doch die Erwerbslosenunterstützung höher und beträgt für eine Familie ohne Kinder 56,— Mk. in der Woche. Wenn die Kollegen und Kolleginnen ins Verbandsbureau gekommen sind, um sich Rat zu holen, was sie tun sollen, da sie mit den wenigen Mark verhungern müßten, haben wir schweren Herzens geraten, die Arbeit aufzunehmen, denn nur wenn unsere Mitglieder in den Betrieben sind, ist es möglich, Lohnbewegungen zu führen. Dasselbe galt auch für unsere Kolleginnen, denen man ebenfalls Löhne von 22,— Mk. für Anlegerinnen zahlte. Jugendliche Arbeiterinnen, die in großer Anzahl beschäftigt werden — bei Arbeitsluß meint man oft, eine Schule sei aus — wurden bis vor wenigen Tagen noch bis zu 10,— Mk. herunter entlohnt. Eine rege Bewegung setzte ein, seitdem der Unterzeichnete wieder freigestellt war, in allen Betrieben wurde das Personal organisiert und Forderungen gestellt. In dieser und jener Anstalt ging es nicht immer glatt und mußten verschiedentlich gewerkschaftliche Kampfmittel angewendet werden. Nachdem überall ein kleiner Lohnausgleich geschaffen war, verdichteten sich die bei mehreren Firmen zu gleicher Zeit eingereichten Forderungen zu einer allgemeinen an den Schußverband, dessen Mitgliederzahl sich ebenfalls gehoben hat und dem heute alle Betriebe angehören. In überfüllten Versammlungen nahm das Personal Stellung zur Bewegung; die ersten Zugeständnisse wurden als nicht weitgehend genug abgelehnt, und es konnte die sofortige Arbeitsniederlegung nur mit Mühe verhindert werden, da die Empörung über die jahrelange Unterdrückung zu groß war. Bei nochmaligen Verhandlungen mit dem Schußverband wurden nachstehende Zugeständnisse gemacht, die auch in Mitgliederversammlungen heber Städte Annahme fanden, nachdem sich zuvor die Vertrauensleute nach langem Verhandeln bereit erklärt hatten, für den Abschluß des Vertrages einzutreten. Sind auch die Löhne im Verhältnis zu den in anderen Industrien gezahlten immer noch sehr bescheiden, so ist doch nicht zu verkennen, daß ein großer Teil des Hilfs-personals wesentliche Zulagen erhalten mußte, trotz vorausgegangener Lohnregulierung, um die Mindestsätze zu erreichen; Schleißerkollegen erhalten demnach bis zu 21,— Mk. pro Woche; Anlegerinnen und Fangerinnen bis zu 10,— Mk., Goldauflegerinnen bis 12,— Mk. Nun liegt es an unserer Kollegenschaft, durch festes Zusammenhalten jetzt Bestehendes weiter auszubauen im Interesse ihrer selbst und der Branche.

Der zwischen der Ortsgruppe Nürnberg-Fürth des Schußverbandes Deutscher Steinbruckermeister und der Zahlstelle Nürnberg-Fürth unseres Verbandes mit zweimonatlicher Gültigkeitsdauer abgeschlossene Vertrag hat im wesentlichen folgenden Inhalt:

Die Arbeitszeit hat sich nach den jeweiligen gesetzlichen Bestimmungen zu richten; sie muß übereinstimmen in Dauer, Beginn, Pausen und Ende mit der Arbeitszeit der im Betrieb beschäftigten Steinbrucker.

Der Mindestlohn beträgt einschließlich der Steuerzulagen in Nürnberg-Fürth:

- a) für geübte Steinbrucker, Steintransporteure und Stößträger nicht unter 21 Jahren, die sich über eine einjährige Berufstätigkeit in lithographischen Anstalten ausweisen können, für die volle Arbeitswoche . . . 66,— Mk.
- b) für männliches Hilfspersonal:
 - im Alter von 16—18 Jahren 43,— Mk.
 - im Alter von 18—21 Jahren 48,— Mk.
 - im Alter über 21 Jahre . . . 55,— Mk.
- c) für weibliches Hilfspersonal:

	für geübte	Anleger-	Fanger-	Mastu-
		innen	innen	ten-Beih.
	an Schnellpressen			
einschließlich	Format 95/125	36,—	34,—	32,—
zwischen	Format 95/125 und			
	120/170	38,—	36,—	34,—
für	Format 120/170	40,—	38,—	36,—

Anlegerinnen und Fangerinnen, welche an großen Maschinen gearbeitet haben, im gleichen Betrieb aus irgendwelchen Gründen auf Anordnung der Betriebsleitung an kleineren Maschinen arbeiten müssen, dürfen im Lohn nicht getrübt werden.

Für geübte Goldauflegerinnen, welche als solche mindestens ein Jahr nachweisbar im Beruf tätig sind:

im Alter von 16—18 Jahren 30.— Mtl.
 im Alter über 18 Jahre 36.— Mtl.
 Für sonstige Hilfsarbeiterinnen der Druckerei-
 Abteilung:
 im Alter von 16—18 Jahren 25.— Mtl.
 im Alter über 18 Jahre 30.— Mtl.
 Wo die Lohnsätze den Mindestlohn nahezu
 oder ganz erreicht haben oder darüber stehen,
 wird eine Zulage
 von 3.— Mtl. für männliches Hilfspersonal,
 von 2.— Mtl. für weibliches Hilfspersonal
 gewährt.

Für jugendliches Hilfspersonal unter
 16 Jahren unterliegt die Entlohnung der freien
 Vereinbarung zwischen Arbeitgeber und Arbeit-
 nehmer, jedoch darf der Mindestlohn nicht unter
 18.— Mtl. pro Woche stehen.

Jugendliche, die als Anlegerinnen, Fange-
 rinnen oder Vollauslegerinnen beschäftigt werden,
 sind nach diesem Abkommen als solche zu ent-
 lohnen.

Für Bronzier-, Puder- und Abstaubarbeiten
 werden als Extraentschädigung bezahlt, sofern
 nicht staubfrei arbeitende Maschinen Verwendung
 finden:

für Bogen-Format 95/125 und 82/110 für
 1000 Bogen und Person 30 Pf.
 für Bogen-Format 70/100 für 1000 Bogen
 und Person 20 Pf.
 für kleinere Formate für 1000 Bogen
 und Person 10 Pf.

Der Vertrag regelt ferner die Ueberstunden-
 und Feiertagsbezahlung, die Kündigung sowie die
 Vertrauenspersonenfrage und die Behandlung von
 Streiktagen.

Nach diesem Anfangserfolg, den die Nürnberg-
 Fürther Kollegenschaft in den Steindruckbetrieben
 nach der Wiederaufrichtung der im Kriege so arg
 vernachlässigten Organisation errungen hat, ist zu
 erwarten, daß jetzt die Gesamtheit sich dessen bewußt
 wird, daß nur in ihrer Geschlossenheit und mit dem
 notwendigen gewerkschaftlichen Rückhalt weitere
 Fortschritte und Verbesserungen erzielt werden
 können.

Korrespondenzen.

Mittenburg. Zum drittenmale innerhalb weniger
 Monate mußte die Kollegenschaft der Spielkarten-
 fabrik einen Vorstoß unternehmen, um Luerungs-
 verhältnisse und Lohn wenigstens einigermaßen in
 Einklang zu bringen. Noch vor neun Monaten
 waren 15.— Mtl. einschließlich aller Zulagen das
 Maximum erwachsener weiblicher qualifizierter
 Arbeiterinnen. Obwohl der Arbeiterschutzbund
 augenscheinlich über seine Funktionen noch nicht die
 nötige Klarheit besitzt, gelang es, gestützt auf ein
 sehr gutes Organisationsverhältnis, Zulagen bis zu
 etwa 9.— Mtl. herauszuholen. Um die schlimmsten
 Auswüchse des „freien Spiels der Kräfte“ zu be-
 schneiden, wurden folgende Richtsätze vereinbart:
 Bei einer Beschäftigung bis zu zwei Monaten im
 Verufe 24.— Mtl., bis zu sechs Monaten 26.— Mtl.,
 bis zu zwei Jahren 30.— Mtl. und über zwei Jahre
 32.— Mtl. Akkordarbeiterinnen erhalten einen Zu-
 schlag von 6.— Mtl. und eine Aufbesserung des
 Akkordpreises. Angesichts der Lebensmittelpreise
 immerhin noch ein mehr als beachtenswertes Ergebnis,
 das zu gegebener Zeit erneut verbessert werden
 muß. Das einzige und wirksamste Mittel dazu ist
 und bleibt die Organisation. Wird weiter in bis-
 herigem Sinne gearbeitet, bleiben die Früchte nicht
 aus. Ganz besonders haben darauf nun die Buch-
 druckbetriebe zu achten, deren Zulagenbewegung sich
 hier anzuschließen hat.

Dona a. Rh. Auch die hiesige Hilfsarbeiter-
 schaft ist nun endlich dazu übergegangen, sich unserm
 Verbands anzuschließen. In einer am Sonntag,
 den 18. Mai, stattgefundenen, vom Bezirksleiter des
 Ortsvereins der Buchdrucker, Kollegen Sporck, ein-
 berufenen Versammlung referierte Kollege Well aus
 Köln über die Notwendigkeit eines Zusammen-
 schlusses innerhalb der Berufsorganisation. Troz-
 dem auch die Vertreter des christlichen Verbändchens
 erschienen waren und sich alle erdenkliche Mühe
 gaben, die anwesende Kollegenschaft zum Eintritt
 in ihre Zwergeorganisation zu bewegen, erklärten
 alle Anwesenden, 20 an der Zahl, ihren Beitritt
 zu unserer Organisation. Es erfolgte hierauf die
 Gründung einer Zahlstelle. Zum Vorsitzenden
 wurde Kollege Anton Julien, zum Kassierer Kollege
 Werner Korth gewählt. Mit dem Wunsche, daß
 die neugegründete Zahlstelle blühen und gedeihen
 möge, schloß der Einberufer die Versammlung.

Crimmitschau. Infolge weiterer Preissteige-
 rungen sah sich die Kollegenschaft zu neuen Zulage-
 forderungen gezwungen. Nicht mehr der bekannte
 „Sünzigiger“, sondern 12.— Mtl. für männliches und

8.— Mtl. für weibliches Personal wurden verlangt.
 Gestützt auf ein nahezu lückenloses Organisations-
 verhältnis glaubte man, dieses Ziel erreichen zu
 können. Verhandlungen des Arbeiterausschusses
 mit der Geschäftsleitung führten zu keiner Einigung,
 deshalb wurde die weitere Verfolgung der An-
 gelegenheit der Gantleitung übertragen. Zwischen
 ihr und der Geschäftsleitung kam darauf folgende
 Einigung zustande: Schleifer, Präger, Buchbinder,
 Klebmaschinenzüher 9.— Mtl., anderes männliche
 Hilfspersonal über 18 Jahre 7.— Mtl., unter
 18 Jahren 4.— bis 6.— Mtl. pro Woche, Anlege-
 rinnen, Auslegerinnen, Prägerinnen und Bron-
 zierinnen, soweit letztere mit dieser Arbeit über-
 wiegend beschäftigt werden und bereits drei Monate
 in dieser Berufsklasse gearbeitet haben, 6.— Mtl.,
 unter 16 Jahren 4.— Mtl., Ostermädchen im ersten
 halben Jahre 1.— Mtl., im zweiten halben Jahre
 3.— Mtl. wöchentliche Zulage. Akkordarbeiterinnen
 erhalten die Sätze der vorstehenden Altersklassen.
 Die Zulagen gelten rückwirkend ab 5. Mai. Inner-
 halb zehn Wochen zum zweiten Male hatte hier die
 Organisation Gelegenheit, die Scharte auszuwecken,
 welche jahrelanger Indifferentismus geschlagen
 hatte. Hoffentlich überleben das nicht diejenigen,
 welche einer restlosen Verwirklichung unserer For-
 derungen das Wort redeten. Gewiß! Noch viel ist
 hier nachzuholen. Das kann aber nur in plan-
 mäßiger Arbeit geschehen, bei der jeder auf dem
 Posten zu sein hat. In einem zweiten Betriebe
 wurden für männliche Hilfspersonen 6.— Mtl. und
 für weibliche 4,50 Mtl. als erste Abschlagszahlung
 erzielt. Hinderlich an einer Mehrerreicherung waren
 hier die niedrigen Löhne zweier Konkurrenzunter-
 nehmungen, deren Hilfspersonal nun hoffentlich den
 Anschluß an unseren Verband sucht.

Halle a. S. Die am 13. Mai stattgefundene
 Mitgliederversammlung besaßte sich nach Annahme
 des Protokolls zunächst mit dem vom Kollegen
 Wielig erstatteten Parteilbericht. Eine kurze Aus-
 sprache folgte diesem Bericht, in welcher die neue
 Zusammenlegung des Kartellvorstandes begrüßt
 wurde. Da die bisherige Kassiererin ihr Amt
 niedergelegt hat, wurde Kollege Wielig einstimmig
 als Kassierer gewählt, als Schriftführer Kollege
 Gerig. Unter Verbandsangelegenheiten und Ver-
 schiedenes referierte Kollege Scheibe über die Be-
 wegung und die Lohnverhältnisse im Gewerbe. Nach
 einer lebhaften Diskussion, an der sich die Kolle-
 ginnen Moritz, Wochah, Casertorn, Vogler und
 Reiffig, sowie die Kollegen Gerig, Schröpfer und
 Wielig beteiligten, wurde der Antrag der Kollegin
 Moritz, die gestellten Forderungen hochzuhalten,
 einstimmig angenommen. Die Forderungen des
 Hilfspersonals der Buch- und Steindruckereien sind
 keine übertriebenen, sie fordern nur Gleichstellung
 mit den Löhnen der Arbeiter in Staats- und
 städtischen Betrieben. Kein Mensch wird jetzt bei
 den fortgesetzt steigenden Preisen beweisen können,
 daß sich die wirtschaftlichen Verhältnisse gebessert
 hätten. Selbst vom Arbeitsministerium ist an-
 erkannt worden, daß in Halle die teuersten wirt-
 schaftlichen Verhältnisse bestehen. Das Volksblatt
 hat die gestellten Forderungen bewilligt, für männ-
 liche Arbeiter über 27 Jahre 76,80 Mtl., für weib-

liche Arbeiter über 24 Jahre 48.— Mtl. pro Woche,
 rückwirkend vom 1. April. Die Direktion der
 Halle'schen Nachrichten erklärte sich bereit, sollte bei
 der stattfindenden Tarifaussschussung in Berlin
 für das Hilfspersonal nichts erreicht werden, eine
 Zulage im Rahmen der gestellten Forderungen
 rückwirkend vom 25. April zu gewähren. Das
 Personal erklärte sich damit einverstanden. Die
 Waisenhausdruckerei hat innerhalb acht Tagen fünf
 Entlassungen vorgenommen. Auf Beschwerde beim
 Arbeiterrat empfahl dieser, den Schlichtungsaus-
 schuß anzurufen. Die nötigen Schritte wurden
 sofort in die Wege geleitet. Der Sozialbeitrag ist
 jetzt ein einheitlicher, für männliche und weibliche
 Mitglieder 10 Pf. pro Woche. Zum Schluss er-
 mahnte der Kassierer noch die Mitglieder, das
 Statut bei Krankmeldungen, Arbeitslosigkeit usw.
 besser zu beachten. Auch ist jeder Stellenwechsel
 sofort dem Kollegen Wielig, Fleischstr. 14, zu
 melden, damit in der Beitragszahlung keine Ver-
 zögerung eintritt. Mit einem Appell, die Versammlun-
 gen immer so rege zu besuchen, wurde die gut
 besuchte Versammlung geschlossen.

Eingegangene Druckchriften.

Die Berliner Putzige, Beratungen der Ver-
 fassunggebenden Preussischen Landesversammlung
 über den Antrag Hoffmann auf Aufhebung des
 Standrechts und Belagerungszustandes in Berlin.
 Als Anhang ist die Erklärung des Minister-
 präsidenten Paul Hirsch über das Programm der
 preussischen Regierung abgedruckt. 186 Seiten.
 Preis 3 Mtl. Verlag der Buchhandlung Vorwärts,
 Berlin SW. 68.

Die Kriegssteuern von 1918. Herausgegeben
 vom Vorstand der S.P.D. im Verlage der Buch-
 handlung Vorwärts, Berlin SW. 68. Die von
 Wilhelm Reil verfaßte Schrift gibt ein klares Bild
 des Ständewerks, das — gegen den Willen der
 Sozialdemokratie — unsere Steuergesetzgebung
 unter dem alten Regime beherrscht hat. Preis
 4 Mtl.

Der Arbeitersozialismus und die Welt-
 revolution. Briefe an die deutschen Arbeiter von
 Karlus. IV. Der Friede und der Sozialismus.
 Preis 70 Pf. 1919. Berlin SW. 68, Verlag für
 Sozialwissenschaft G. m. b. H.

Ueberechnungen.

Das 1. Quartal haben abgerechnet:
 Bochum 199,30, Cassel 853,83, Darmstadt 415,20,
 Duisburg 68,14, Düsseldorf 1210,70, Essen 118,90,
 Elberfeld 472,96, Frankfurt a. M. 1728,88, Gelsen-
 kirchen 308,02, Gießen 127,50, Hanau 136,66, Her-
 lorn 71,85, Köln 1704,73, Mainz 107,53, Neuvi-
 ed 126,57, Wiesbaden 39,36, Worms 108,56, Einzel-
 zahl 44,52 Mtl. S. 20 b. H.

Die nächste Nummer der „Solidarität“
 erscheint am 14. Juni 1919. — Redaktionsamt
 am 9. Juni 1919.

Verband der Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen
 Zahlstelle Leipzig.
 Sonnabend, den 5. Juli 1919
Großes Sommernachtsfest
 bestehend aus
Ball, verbunden mit Ueberraschungen
 im Etablissement „Abertgarten“, E.-Anger
 Zweinaundorferstraße (Endstation der R.- und Strich-R.-Straßenbahn).
 Saalöffnung 8 Uhr. Anfang 6 Uhr.
 Eintrittspreis: Vorverkauf 50 Pf., an der Kasse 75 Pf.
 Es laßt ergebenst ein
 Der Vorstand.